



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die architektonischen Bestrebungen unserer Zeit. 3.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Die architektonischen Bestrebungen unserer Zeit.

### 3.

Zwei Entwürfe: „*Suae quisque fortunae faber*“ und „*Semper floreat architectura*“, denen als dritter im Bunde der Plan: „*Sic voluere fata*“ anzureihen wäre, gehören der dresdner Schule an. Gründer und Meister dieser Schule ist Gottfried Semper, von dessen Berufung nach Dresden im Jahre 1834 dieselbe datirt. An Stelle der Weinbrennerschen Schule, die bis dahin die herrschende in Dresden gewesen, legte Semper seinen Schöpfungen den Renaissancestil zu Grunde. Die gewonnene Ueberzeugung, daß der Renaissancestil als der architektonische Ausdruck einer unserer Tagen geistig verwandten Zeit auch den Ausgangspunkt für die modernen Bestrebungen bilden müsse, wird ihn hierbei geleitet haben.

Die Renaissance erscheint als das architektonische Resultat jener in der Frühzeit des 15. Jahrhunderts vollzogenen Sinneswandlung, die sich gleichmäßig über alle Gebiete des Lebens, über Kirche und Staat, Wissenschaft und Kunst erstreckte. — Das Mittelalter war eine Zeit des unvermittelten Gegensatzes einer rohen, gewaltsamen Sinnlichkeit auf der einen, eines überschwenglichen, weltvernichtenden Spiritualismus auf der andern Seite. Im ruhelosen Kampfe bäumte sich die niedergetretene Natur gegen die Herrschaft eines in starrer Objectivität sich selbst äußerlich gewordenen Geistes auf, ohne daß das Zeitalter in sich selbst die Kraft zur Ueberwindung dieses Dualismus gefunden hätte. Der dem germanischen Geiste ureigene Individualismus tritt in Widerspruch theils mit sich selbst, theils mit dem Staat. In freier, genossenschaftlicher Vereinigung sucht er die Macht zu energischer Vertretung gleicher Interessen zu gewinnen, in Mönchswesen, Ritterthum und Zünften. Der Staat selbst aber baut sich solcher Gestalt aus einzelnen freien Gliedern auf, die, weil ohne einheitliche Staatsgewalt, im permanenten Kampfe aufeinander prallen. „Ueberall finden wir den Geist des Individualismus in seiner mächtigen, gruppenbildenden, isolirenden Thätigkeit, stets neu und unerschöpflich in seinen Gestaltungen. Aber diese Gruppen stehn dem tiefer Blickenden nicht lose und vereinzelt nebeneinander. Ein gemeinsames Bewußtsein, dasselbe Gesamtziel verbindet die scheinbar Getrennten nur um so inniger, und über das Gewirr luftig und kühn aufsteigender Glieder und Theile legt sich vor allem in

imposanter einheitlicher Ruhe wie ein schirmendes Dach die Kirche.“ Seinen vollendetsten Ausdruck, seine höchste künstlerische Verklärung fand der mittelalterliche Geist in der gothischen Architektur. „Je weniger das Mittelalter in seinen mannigfachen Lebensäußerungen zu einem befriedigenden, festen Abschlusse gelangte, je spröder sich unter dem Kampfe die geschilderten Gegensätze, die verschiedenen Elemente zueinander verhielten, um so bedeutsamer gestaltete sich das architektonische Schaffen. Daß eine Zeit wie jene, voll subjectiven Gefühles, aber auch voll inneren Widerstreites, gerade in der Architektur am meisten Gelegenheit fand, ihrem kühnen aber dunklen Ringen einen Ausdruck zu geben, liegt nahe.“ „Frei und unabhängig von den Gesetzen der organischen Natur wandelt sie ihren eignen Weg nach eignen Gesetzen.“ Allen früheren Bauweisen diametral entgegen löste der gothische Stil „die strenge Mauerumgürtung, welche bei allen früheren Stilen den Innenraum umschloß und in deren künstlerischer Durchbildung sich der Geist der verschiedenen Bauysteme offenbarte; statt der Mauer ordnete er eine Anzahl vereinzelter Pfeilermassen an, welche nur durch dünne Füllwände zum Theil verbunden, den Rahmen für die ungewöhnlich großen und weiten Fenster abgeben und dem Bau den Charakter eines ungeheuren Glashauses verleihen. Dasselbe Gesetz macht sich auch bei Ueberdeckung der Räume geltend. Diese werden durch ein System kräftiger Gewölbrippen geschlossen, zwischen welche als leichte Füllungen dreieckige, dünn gemauerte Kappen eingespannt sind. In diesem Streben, die Massen aufzulösen, die Einheit des Baues in eine Anzahl freier selbstständiger Einzelglieder zu zerlegen, den Horizontalismus, diese unerläßliche Grundbedingung der Architektur, zu verleugnen und durch einen extremen Verticalismus zu verdrängen, ja den Gesetzen der Natur gleichsam zum Trotz, durch einen auf die äußerste Spitze getriebenen Calcül ein wie durch ein Wunder aufschießendes Bauwerk hervorzuzaubern, in dieser ganzen schrankenlosen Vergeistigung der Materie kommt der naturfeindliche Spiritualismus des Mittelalters zur architektonischen Erscheinung. In dieser Hinsicht ist der gothische Stil unbedingt die Spitze der mittelalterlichen Bauentwicklung. Er spricht die erdverachtende Ueberweltlichkeit jener Epoche in glänzendster Consequenz, aber auch in schroffster Einseitigkeit aus.“

Das Mittelalter hat sonach das vollbracht, was die Antike zu erreichen nicht vermochte: die Ueberwindung der Schranken, die das Material der freien Ueberspannung beliebiger Raumgrößen setzte, im Gewölbebau. Und hierin haben wir das Dauernde und Giltige der mittelalterlichen Baukunst zu suchen. Erscheint nun aber der gothische Stil als der vollendetste Ausdruck des christlich-mittelalterlichen Geistes, so muß das Formenwesen jenes Stils, in dem sich eben jener mittelalterliche Geist ausdrückte, ein nur dem Mittelalter entsprechendes, angehöriges sein; denn es ist das einseitige Spiegelbild einer ein-

seitigen Geistesrichtung. Die Höhe und Größe einer Tektonek erkannten wir aber darin, daß sie auch dem rohesten Naturstoff ein höheres Sein, ein kosmisches Leben einzuhauchen wisse. Jene Formensprache hat das Mittelalter nicht gefunden; „dem Mechanismus fehlt die Spiegelung der ewig wahren Natur.“ Die hellenische Kunst, im Monolithenbau befangen, schuf eine vollendete, ewig gültige Formensprache, die mittelalterliche Kunst überwand die Materie im Gewölbe, ohne jedoch über einen conventionellen Schematismus hinauskommen zu können. Die Verklärung des Gewölbebaues durch eine auf dem hellenischen Princip ruhende Formensprache, das ist die Aufgabe der modernen Baukunst.

Das Bestreben aber, das neuerdings mit so großer Präntension aufgetreten ist, die gothische Kunst als solche für unsere baulichen Zwecke wiederzu-erwecken, muß als ein durchaus abenteuerliches mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Wenn wir in der Versöhnung von Geist und Natur das Princip des modernen Ideals finden müssen, werden wir unmöglich den architektonischen Ausdruck dieses Ideals in einer Bauweise suchen können, die ihrer innersten Wesenheit nach auf dem Widerstreit beider beruht. Wol vermögen wir es, uns vermittelt der Reflexion jenen mittelalterlichen Geist begreiflich zu machen, nun und nimmer aber in jenem Geiste selbstschöpferisch thätig zu sein. Erlosch aber schon gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts jene Flamme hinreißender Begeisterung, übermächtigen Spiritualismus', welche die lebendige Seele des gothischen Stils ist, und versiel eben darum der gothische Stil unaufhaltsam und unwiderruflich seiner Auflösung, so wird eine Wiederbelebung desselben um so weniger gelingen können, als die Zeit seiner Auflösung eben diejenige war, die das moderne Ideal ins Dasein rief. — Die patriotischen und praktischen Gründe aber, mit denen die Vorkämpfer für gothische Bauweise Proselyten zu machen suchen, können nur als haltlose Scheingründe bezeichnet werden. Denn wenn schon die Gothik in Deutschland ihre consequenteste, darum aber auch einseitigste Ausbildung erhielt, so gehört sie doch ihrem Ursprung nach nicht Deutschland, vielmehr Frankreich an. Ob aber, in architektonischer Beziehung, Werke wie die Kathedrale von Rheims ohne weiteres deutsch-gothischen Bauten unterzuordnen sind, das ist eine Frage, die nur der voreilig bejahen möchte, der jene Monumente gar nicht oder doch nur durch die gefärbte deutsch-gothische Brille gesehen hat. Was nun jene praktischen Gründe betrifft, um deretwillen man uns die Gothik anpreist, so finden wir zwar die horizontale Gliederung nach einem steilen Winkel abgeschragt, auch mit tiefen Unterschneidungen und Einkehlungen versehen, können aber hierin nur eine Consequenz des verticalen Stilprincips erkennen, um so mehr, als jene Abschragungen und Unterschneidungen auch im Innern und hier doch wol nicht aus Rücksicht auf das nordische Klima an-

gebracht sind. Daß es der Gothik nicht darum zu thun war, klimatischen Erfordernissen Rechnung zu tragen, das beweisen die unzähligen Einzelglieder mit ihren Thürmchen und Giebeln, Spitzen und Blumen, in die der gothische Bau sich auflöst, die ohne schützendes Dach in ihrer endlosen Zerklüftung dem unvermeidlichen Verderben entgegenstreben. Durchbrach man doch selbst, ohne auch nur die mindeste Rücksicht auf Zweckmäßigkeit und auf die Natur des Materials zu nehmen, den steinernen Thurmhelm nach geometrischen Mustern, dem zerstörenden Einfluß der Witterung eine willkommene Stätte bereitend. Ob aber der gothische Stil in dem auf dem künstlichsten Gleichgewicht der Gegensätze beruhenden, hart an die Grenze des technisch Möglichen streifenden Bogen- und Pfeilerbau Zweckmäßigkeitsrücksichten erfüllt oder auch nur verfolgt, möchten wir um so mehr bezweifeln, als durch das Schadhastwerden eines baulichen Gliedes, das überdies durch seine Formation gradezu provocirt wird, die Existenz des ganzen Organismus in Frage gestellt ist. Der Brand des Dachstuhl hat schon oft die ganze Kirche in Trümmer geworfen. Daß sich aber die Gothik zu Ermöglichung ihrer steinernen Effecte des haltenden und klammernden Eisens bedienen muß, darf hier um so weniger verschwiegen werden, als eben das Eisen durch Oxidation zum gefährlichsten Gegner des Steines wird.

Die freie Raumüberdeckung im Gewölbbebau war die technische Errungenschaft des Mittelalters. Den Bogen- und Gewölbbebau hatten wir aber schon oben als ein unerlässliches Moment der monumentalen Baukunst erwiesen. Erkennen wir aber im gothischen Spizbogen den bedeutendsten Factor zur Verwirklichung des mittelalterlichen Baugedankens, so sind wir doch weit entfernt, in ihm die absolute Vollendung des Wölbprinzips finden zu wollen. Im Spizbogen ist jener rücksichtslose Verticalismus gegeben und bedingt, der wol das nothwendige Ergebnis der mittelalterlichen Geistesrichtung, darum aber auch der zweifellose Ausdruck jener schroffsten Einseitigkeit geworden ist. Der Rundbogen dagegen gestattet, wie wir oben darzulegen bemüht waren, nach allen Seiten hin eine freie, ungehinderte Bewegung; im Rundbogen liegt aber auch das allgemeine, statisch natürliche Princip der Raumüberspannung durch Fügung einzelner Theile ausgesprochen. Drückt sich aber im Architrav der Horizontalismus, im Spizbogen der Verticalismus in seiner ganzen Entschiedenheit aus, so liegt im Rundbogen die Synthesis gegeben, die eine Verschmelzung des Giltigen und Berechtigten in beiden Stilprincipien ermöglicht. Hierin aber erkennen wir eben die Aufgabe der modernen Baukunst.

Dauerndes aber entsteht nur im Anschluß an das Wesenhafte der Vergangenheit, ein Abweichen vom historischen Boden führt zur Willkür. Darum müssen auch wir nach einem Anknüpfungspunkt suchen, um jenen mittelalter-

lichen Baugedanken der antiken Formensprache zu vermählen. Diesen Anknüpfungspunkt bietet uns Italien im dreizehnten, vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert.

### Von der preussischen Grenze.

Der Landtag hat sich nun constituirt und, wenn wir die äußere Physiognomie des Hauses der Abgeordneten ins Auge fassen, so könnten wir uns zu den schönsten Hoffnungen berechtigt glauben. Die bisherige Opposition, bestehend aus dem Centrum, den Liberalen und den Katholiken, gebietet über eine ungeheure Majorität des Hauses. Das Präsidium ist aus den drei Führern der drei Fractionen zusammengesetzt, und zwar ist der Führer der Liberalen, Graf Schwerin, mit 274 Stimmen zum Präsidenten, der Führer der Katholiken, Reichensperger, mit 232 Stimmen zum ersten, der Führer des Centrums, Matthis, mit 217 Stimmen zum zweiten Vicepräsidenten ernannt. Der Gegencandidat des Grafen Schwerin, von Arnim-Heinrichsdorf, hat nur 39 Stimmen erhalten; auf diese Zahl ist also die ehemalige Rechte reducirt, die im vorigen Jahr aus mehr als 200 Mitgliedern bestand! Das Zahlenverhältniß der drei verbündeten Fractionen ist für die liberale Partei sehr günstig. Wenn man die Katholiken davon aussondert, deren Verbindung mit den übrigen eine mehr zufällige ist, so bleibt immer eine Zahl von wenigstens 200 Abgeordneten übrig, die in den Principien zusammen gehören, und die sich nur nach dem Grade der Selbstständigkeit voneinander unterscheiden, welche sie dem neuen Ministerium gegenüber behaupten. Wenn unter den Vorgesetzten der sieben Abtheilungen, in welche das Haus zerfällt, fünf der liberalen Partei, einer den Katholiken und einer dem Centrum angehört, so drückt das wenigstens annäherungsweise die Stärke der verschiedenen Fractionen aus.

Wenn aber dieses Resultat allgemeine Befriedigung hervorruft, so halten wir es doch in politischen Dingen für nothwendig, sanguinische Hoffnungen zu bekämpfen. Die Geschichte unserer Ständeverfassung, obgleich sie erst acht Jahre umfaßt, ist doch im Ganzen wenig in das Bewußtsein des Volks eingedrungen und es dürfte daher nicht unzweckmäßig sein, auf einige Thatfachen der früheren Periode zurückzuweisen.

Wir lesen in den stenographischen Berichten vom 22. Novbr. 1850 folgendes Ergebniß der Präsidentenwahl. Graf Schwerin wurde mit 209 Stimmen zum Präsidenten, Simson mit 195 zum ersten, Lensing mit 197 Stimmen zum zweiten Vicepräsidenten ernannt. Der Gegencandidat des Grafen Schwerin, Graf Arnim-Boitzenburg, erhielt 68 Stimmen, außerdem stimmten gegen ihn noch 14 Katholiken. In seiner Antrittsrede sagte Graf Schwerin unter anderem: „Es